

journal für ästhetische chirurgie

Elektronischer Sonderdruck für
H. Behrbohm

Ein Service von Springer Medizin

J Ästhet Chir 2014 · 7:181–186 · DOI 10.1007/s12631-014-0319-7

© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2014

W. Briedigkeit † · H. Behrbohm · Privat-Institut für medizinische Weiterbildung und Entwicklungen auf dem Gebiet der HNO-Heilkunde Berlin e.V.

Jacques Joseph – zum 80. Todestag

Ein Wegbereiter der plastischen Gesichts- und Nasenchirurgie

Diese PDF-Datei darf ausschließlich für nichtkommerzielle Zwecke verwendet werden und ist nicht für die Einstellung in Repositorien vorgesehen – hierzu zählen auch soziale und wissenschaftliche Netzwerke und Austauschplattformen.

J Ästhet Chir 2014 · 7:181–186
 DOI 10.1007/s12631-014-0319-7
 Online publiziert: 18. Juni 2014
 © Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2014

W. Briedigkeit † · H. Behrbohm
 Park-Klinik Weissensee, Berlin

Jacques Joseph – zum 80. Todestag

Ein Wegbereiter der plastischen Gesichts- und Nasenchirurgie

Am 12. Februar jährte sich der Todestag von Jacques Joseph (■ Abb. 1) zum 80. Mal. Aus diesem Anlass besuchten wir seine Grabstätte, um ihm, auch stellvertretend für tausende plastische Chirurgen und Hals-Nasen-Ohrenärzte, die von seinen Innovationen profitieren, unsere Referenz zu erweisen.

Doch wer war Jacques Joseph? Nur spärliche Hinweise finden sich in der „Hall of Fame“ der berühmten deutschen Chirurgen auf einen Mann, dem heute bedeutende Verdienste für die plastische Gesichts- und besonders die Nasenchirurgie zugesprochen werden [5, 9, 11, 12, 22].

Josephs Karriere begann im wilhelminischen Deutschland, führte ihn zu höchster fachlicher Anerkennung und gesellschaftlicher Wertschätzung in der Weimarer Republik und endete im Nationalsozialismus unter Demütigung und quasi Berufsverbot zu Beginn der systematischen Judenverfolgung. Joseph wirkte zeitlebens in Berlin und lehnte die Emigration ab, die für seine Frau Leonore und Tochter Bella später die letzte Chance blieb [8, 23].

Biografisches

Jakob Joseph, der sich später Jacques nannte, wurde am 06.09.1865 in Königsberg als drittes Kind des Rabbiners Israel Joseph und dessen Frau Sara geboren. Von 1885 bis 1889 studierte er an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin Medizin. Er schloss das Studium 1889 ab und promovierte 1890 in Leipzig.

Ende der Universitätslaufbahn nach Otoplastik

Nach seiner Approbation und Medizinalpraktikantenzeit ließ sich Joseph 1892 als praktischer Arzt in Berlin-Mitte nieder. Bald schon strebte er trotz einer florierenden Praxis nach Spezialisierung und bewarb sich 1892 erfolgreich an der Universitätsklinik für orthopädische Chirurgie, die von Professor Julius Wolff (1836–1902), im Berliner Volksmund „Knochenwulf“ genannt, geleitet wurde.

Josephs chirurgische Ausbildung fand ein jähes Ende, als er ohne Information und Erlaubnis Wolffs einem zehnjährigen Jungen zu große und abstehende Ohrmuscheln („Eselsohren“) korrigierte [15]. Der Junge hatte bis dahin unter dem Spott seiner Umwelt gelitten. Obwohl dieser erste plastische Eingriff Josephs erfolgreich verlief, entließ ihn Wolff mit der Begründung, dieser habe eine an seiner Klinik unerprobte und noch dazu kosmetische Operation ohne sein Einverständnis durchgeführt. Josephs vierjährige Tätigkeit und beginnende Hochschulkarriere an Wolffs renommierten Klinik waren damit 1896 beendet. Er ging zurück in die private Niederlassung.

Wegbereiter der geschlossenen Technik

Joseph führte in eigener Praxis 1898 die erste Nasenverkleinerungsplastik, damals noch über einen äußeren Zugang, aus [16]. John Orlando Roe, ein Otorhinolaryngo-

loge aus Rochester, New York, publizierte eine endonasale Operation bei gleicher Indikation 1887 [22, 26, 27]. Im Jahr 1904 berichtete Joseph zum ersten Mal über die simultane intranasale Korrektur einer Höckernase mit Korrektur des vorderen Septums [17]. Diesen Zugang baute Joseph in den folgenden Jahren systematisch für weitere Indikationen aus. Intranasale Operationstechniken galten damals als unübersichtlich und stark infektionsgefährdet. Joseph wurde dafür von führenden deutschen Chirurgen, besonders von Erich Lexer, immer wieder angegriffen. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs hatte Jacques Joseph bei Fachkollegen wie bei medizinischen Laien den verdienten Ruf des prominentesten deutschen Gesichtschirurgen.

Erster Weltkrieg: hoher Bedarf an rekonstruktiver Gesichtschirurgie

Der Krieg brachte für Jacques Joseph, den Stabsarzt der Reserve, neue Herausforderungen.

Es entstanden Verletzungen in einer Häufigkeit und Schwere, wie sie bis dahin unvorstellbar waren [10, 20, 21, 25, 30]. Joseph steigerte Anzahl und Umfang seiner Operationen bis an die Leistungsgrenzen und war auch auf dem Gebiet der Wiederherstellungschirurgie außerordent-

Der vorliegende Beitrag entstand in Zusammenarbeit mit dem Privat-Institut für medizinische Weiterbildung und Entwicklungen auf dem Gebiet der HNO-Heilkunde Berlin e.V.



Abb. 1 ◀ Jacques Joseph in seiner Privatpraxis. (Aus [18])



Abb. 2 ▲ Dauerausstellung in der Charité. (Mit freundl. Genehmigung Berliner Medizinhistorisches Museum der Charité und H. Behrbohm; Foto: H. Behrbohm)



Abb. 3 ▲ Poliklinischer Operationssaal in der Ohren- und Nasenklinik der Charité um 1900. (Mit freundl. Genehmigung aus [14])

lich erfolgreich. Wegen seiner spektakulären Ergebnisse wurde auch der „Oberste Kriegsherr“, Wilhelm II., auf ihn aufmerksam. Der Kaiser bot dem nicht habilitierten Joseph 1915 persönlich eine Professur für plastische Chirurgie an der Charité an,

die dieser ablehnte, weil sie an die Bedingung seines Übertritts zum Christentum geknüpft war.

Professor an der Charité

Durch die Fortdauer des Krieges überstieg die Häufigkeit schwerer Gesichtsverletzungen allein aus Berlin die Kapazität von Josephs Praxis. Am 02.06.1916 wurde an der von Adolf Passow (1859–1926) geführten Ohren- und Nasenklinik der Charité eine Abteilung für plastische Gesichtschirurgie eröffnet [14, 24]. Das preußische Ministerium für geistliche und Unterrichtsangelegenheiten beauftragte Joseph mit der Leitung. „Remuneration“ hatte er dafür jedoch nicht zu erwarten! Im Jahr 1919 wurde er zum Professor ernannt – diesmal ohne für ihn unannehmbare Bedingungen.

Dem Leben auf der Spur – so heißt die aktuelle Dauerausstellung im Berliner Medizinhistorischen Museum der Charité ([31], **Abb. 2**). In einem historischen Krankensaal werden Schicksale einzelner Patienten und das Eingreifen der Medizin verschiedener Epochen in ihr Leben dargestellt [32]. Unter den gezeigten Patientengeschichten befindet sich auch die des Studienrats Karl Hasbach [35]. Dieser wurde im November 1914 als Leutnant zum Kriegsdienst einberufen. Im Februar 1915 erlitt er an der französischen Front durch einen Granatsplitter eine Zertrümmerung von Oberkiefer und Nase. 1915 und 1916 wurde er 19-mal operiert – offensichtlich mit unbefriedigendem Ergebnis. Zwischenzeitlich erfolgte eine epithetische Versorgung der Nase und dann von 1916 bis 1918 die endgültige Rekonstruktion der entstellten Gesichtsteile durch Jacques Joseph in Berlin.

Die Verwundeten wurden von den Schlachtfeldern in Sanitätswaggons mit der Eisenbahn direkt zum Bahnhof Friedrichstraße und von dort auf Josephs Acht-Betten-Station gebracht (**Abb. 3**). Mit Hilfe von regionalen oder Stirn- und Oberarmklappenplastiken einerseits und freien Knorpel- und Knochentransplantaten andererseits gelangen ihm auch in Fällen ausgedehnter Verletzungen meisterhafte Rekonstruktionen des Gesichts, wie die des genannten Karl Hasbach (**Abb. 4**). Auch Elfenbein aus der Berliner Pianofabrik Bechstein wurde als Implantat verwendet [33].

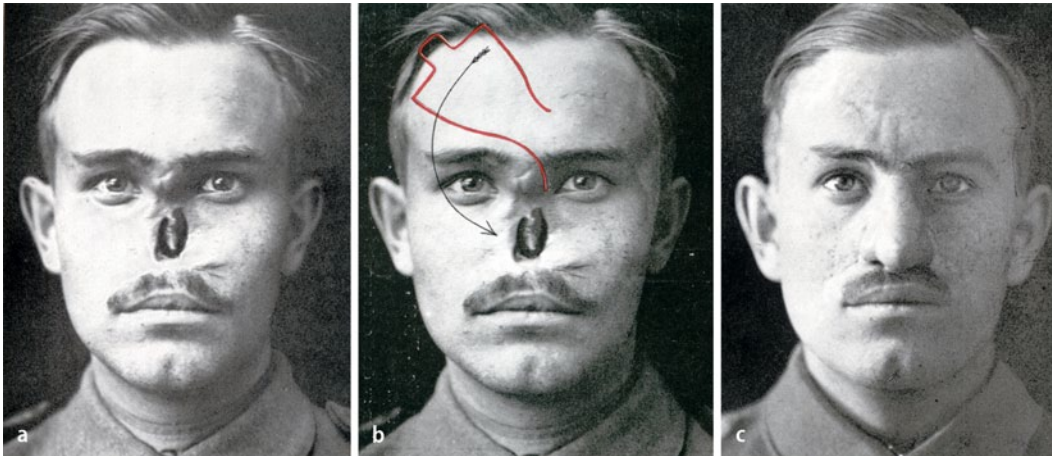


Abb. 4 ◀ Beispiel einer rekonstruktiven Operation, **a** präoperativer Befund, **b** Planungsskizze für die Rekonstruktion, **c** postoperatives Resultat. (Aus [18])

Der Praktiker und akademische Lehrer

Nachdem die Abteilung für Gesichtsplastik ab 1922 von der Heeresleitung nicht mehr getragen wurde, ließ sich Joseph wieder in eigener Praxis am Kurfürstendamm 63 nieder und widmete sich zunehmend der korrektiven und ästhetischen Chirurgie. Schwerpunkte waren jetzt Nasen- und „Hängewangen“-Plastiken ebenso wie Mammoplastiken. Joseph hielt Operationskurse in seiner Belegklinik in der Bülowstraße und Präparierkurse im Anatomischen Institut der Charité gemeinsam mit Prof. Friedrich Kopsch ab. Hospitanten in seiner Praxis waren in diesen Jahren u. a. Gustave Aufricht, der später nach New York ging und wesentlich zur Verbreitung der Verfahren nach Joseph in den USA beitrug, und der US-Amerikaner Joseph Safian [1, 28, 29].

Letzterer berichtete, dass von einer Plattform am Fußende des Operationstisches bis zu sechs in- und ausländische Ärzte gegen ein angemessenes Salär den Eingriffen zuschauen durften. Erklärungen und Kommentare zum operativen Vorgehen wurden nicht gegeben. Fragen während der Operation hatte sich Joseph verboten. Das Ganze soll eher entmutigend als anregend und lehrreich gewesen sein. Nur die Beharrlichsten hielten durch und wurden Josephs dankbare Schüler und auch seine persönlichen Freunde [29].

Charakter und Charisma

Jacques Joseph hat – so schildern es Safian und der Joseph-Biograf Paul Natvig – auf Außenstehende einen mürrisch-abweisen-

den, wenig „kordialen“ Eindruck gemacht. Die, die ihm näher standen, schätzten seine Herzenswärme und seinen Humor. Hinter einer rauen Schale verbarg sich ein tief empfindender, von einem klassischen Schönheitsideal faszinierter Mensch, der als Arzt besonders seinen unglücklich entstellten Patienten aufrichtig zugetan war [23, 29]. Kriegsverletzte aus dem Ersten Weltkrieg, die von Joseph operiert worden waren, blieben ihm zeitlebens verbunden, wofür es aus den Familien der Verletzten noch in den zurückliegenden 70er- und 80er-Jahren anrührende Belege gibt. Die letzte, 1990 noch lebende OP-Schwester aus Josephs Klinik schilderte ihren äußerst resoluten Chef als einen anziehenden, ausgesprochen schönen Mann und hielt die OPSchwestern bei Joseph für die seinerzeit bestbezahlten in Berlin.

Der Berliner „Nasenjoseph“

Joseph war als „Nasenjoseph“ oder „Noseph“ bereits zu Lebzeiten eine Legende. Durch den „rasenden Reporter“ Egon Erwin Kisch wissen wir etwas über den Joseph-Praxisalltag im Jahre 1922 aus der Wartezimmerperspektive: „... empfangt Herr Professor Joseph in seinem Ordinationszimmer am Kurfürstendamm die an Eitelkeit kranken Menschen. Jeden fragte er, was er sei, ob er reich sei und aus welchem Valutabezirk er komme, und dann, erst dann, fragt er ihn nach seiner Wesensart ... und der muss die Wesensart kennen, denn danach stellt er die Nase her. ‚Wünschen Sie eine kecke Nase oder eine intelligente, eine kokette oder eine energische?‘ ... Der Herr Professor reicht ihm ein Album mit Hunderten von Photographien ehema-

liger Patienten, vor der Operation und danach. Sie blättern im Album und wählen ein Näschen, das sie haben möchten. ‚Gut‘ sagt der Herr Professor und packt sie an der Nase. Er verdeckt sie mit der Hand und den Fingern und zeigt ihnen, wie sie später aussehen werden. ‚Kommen Sie morgen früh um zehn in meine Privatklinik Bülowstraße 22“ [19].

Der Arzt und Künstler

Joseph war ein begnadeter Operateur, der neben exzellentem chirurgischem Können über jenes künstlerische Formgefühl verfügte, das er auch in seinem Lehrbuch von jedem forderte, der ästhetische Operationen ausführen will. Nach übernommenen oder ideenreich selbst entwickelten und zielstrebig vervollkommenen Verfahren operierte er mit sicherer Hand in schonender Weise. Jeder Defekt oder Formfehler wurde präoperativ gründlich analysiert, jeder Operationsschritt sorgfältig geplant, nichts wollte er während der Operation dem Zufall überlassen. Er hat die schwierigste Form der Nasenplastik, die Nasenersatzplastik, in einer Weise beherrscht und gefördert, dass seine Methoden hinsichtlich der äußeren Form kaum übertroffen werden können, wie Hugo Ganzer – selbst hocherfahren – 1943 betonte.

Der Publizist

In seinem Hauptwerk „Nasenplastik und sonstige Gesichtsplastik nebst Mammoplastik“ (▣ **Abb. 5**) sowie in mehr als 30 Publikationen und Handbucheinträgen hat Joseph die korrektive, rekonstruktive und ästhetische Rhino- und Gesichtschirur-

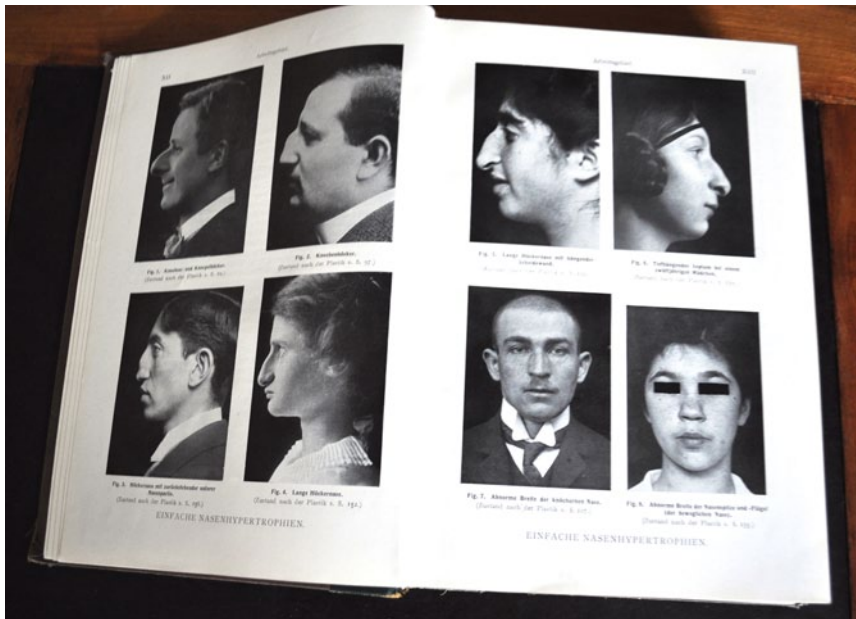


Abb. 5 ▲ Josephs Hauptwerk. (Mit freundl. Genehmigung H. Behrbohm)



Abb. 6 ◀ Joseph bei der Teilung einer Tibiaplatte. (Aus [18])

gie systematisiert und in ihren Zielen und Techniken neu definiert [3]. Er hat die intranasalen Techniken der Nasenplastik etabliert, sah die duale Aufgabe der Rhinochirurgie in Funktions- und Formverbesserung und die ästhetische Chirurgie als ärztliche Aufgabe. Jacques Joseph ist der Begründer der modernen Rhinoplastik und einer der wichtigsten Pioniere der plastischen Gesichtschirurgie [18].

Er legte Wert auf eine präzise Analyse jedes morphologischen Problems. Das Prinzip der Defektanalyse nach Joseph unterscheidet zwischen dem scheinbaren, dem tatsächlichen und dem Gesamtdefekt. Zur genauen Planung bei Nasendefekten beschrieb er die Drittelung nach Joseph. Die Prinzipien der Rhinomioplastik und Rhinometoplastik haben noch heute Bedeutung [16, 18].

Joseph entwickelte die bukkale Nasenplastik als eine „neue Grundmethode“ mit dem Impetus, durch eine Trennung von Entnahme- und Implantationsregion eine Verringerung von narbigen Schrumpfung und Deformierungen zu erreichen. Das Prinzip der bukkonasalen Schleimhaut- und Ersatzplastik der Nase leitete eine neue Epoche in der Rhinoneoplastik ein, weil es das Ziel einer vollständigen Epithelisierung der Nasenhöhle durch eine Umklappplastik mit Ersatz der äußeren Anteile der Nase durch einen Stirn-, Wangen- oder Armlappen verband. Die Stabilität erhielt die Neonase durch freie Implantate von Tibiaknochen oder Elfenbein ([33], ■ Abb. 6).

Jeder Arzt, der heute vor der Aufgabe steht, ähnliche Defekte zu korrigieren, wird nahezu fassungslos die genialen Resultate in Josephs Publikationen bewundern, die

er ohne die moderne Technik der rekonstruktiven Chirurgie, wie z. B. den freien Gewebettransfer mit Mikrogefäßanastomosen, und meist in Lokalanästhesie erzielte.

Zudem ist besonders sein Buch ein Meisterwerk in jeder Hinsicht. Das betrifft die ausdrucksstarken Schwarz-Weiß-Bilder der Patienten, deren Anordnung in einem perfekten Layout, die Ehrlichkeit der Darstellung von Schwierigkeiten und Grenzen der Therapie sowie die sprachliche Gestaltung des Textes (mehr dazu unter <http://www.jacques-joseph.de>).

Im Kaden-Verlag erschien 2004 eine aufwendig gestaltete reprografische Neuauflage des längst vergriffenen Hauptwerks von Jacques Joseph „Nasenplastik und sonstige Gesichtsplastik nebst einem Anhang über Mammoplastik und einige weitere Operationen aus dem Gebiete der äußeren Körperplastik“.

Der Konstrukteur

Joseph entwickelte Zeit seines Lebens neue Instrumente oder modifizierte und verbesserte sowohl diese, als auch herkömmliche für seine innovativen Operationstechniken. Weltbekannt ist der „Joseph“, ein nach ihm benanntes Raspatorium, nach dem auch heute noch in den Operationssälen auf der ganzen Welt verlangt wird [4, 8].

Joseph ließ jedes der von ihm entwickelten Instrumente mit einer kleinen Gravur „PROF. JOSEPH“ versehen. Während der NS-Zeit emigrierten viele von Josephs Schülern und engen Mitstreitern. Die Originalinstrumente wurden in alle Welt verstreut und von bekannten plastischen Chirurgen wie Reliquien gehütet. Im Jahre 1969 erhielt Prof. Rudolf Stellmach (1924–2003) von Dr. Pabst, einem plastischen Chirurgen in Berlin-Grunewald, einige von Josephs Originalinstrumenten. Stellmach, selbst ein anerkannter plastischer Chirurg und Spezialist auf dem Gebiet der Missbildungschirurgie des Gesichts, trug diese Instrumente von Josephs bedeutenden Schülern, wie Gustave Aufricht, Joseph Safian, Samuel Fomon, Jacques Maliniac, oder führenden plastischen Chirurgen, wie John Maurice Converse, zusammen [2, 5]. Die Sammlung dieser Originalinstrumente (■ Abb. 7, 8, 9) befindet sich



Abb. 7 ▲ Die Instrumentensammlung von Jacques Joseph. (Mit freundl. Genehmigung H. Behrbohm)



Abb. 8 ◀ Gravierter Instrumentengriff. (Mit freundl. Genehmigung H. Behrbohm)



Abb. 9 ◀ Verschiedene Generationen des „Joseph“. (Mit freundl. Genehmigung H. Behrbohm)

derzeit in der Dauerausstellung des Medizinhistorischen Museums der Charité und illustriert im historischen Krankensaal den Fall des Karl Hasbach.

Die NS-Zeit

Als die Nationalsozialisten 1933 die politische Macht in Deutschland übernommen hatten, erkannten nur wenige, welche Katastrophe heraufzog. Für jüdische Deutsche und Andersdenkende begann diese sofort. Joseph hatte – wie viele andere auch – die herandrängende braune Gefahr nicht ernst genommen. Höchster Anerkennung und Wertschätzung war – fast über Nacht – tiefste offizielle Missachtung gefolgt. Die Stenotypistin, die er zur Fertigstellung seines Lehrbuchs angestellt hatte und die in

seinem Haus wohnte, bespitzelte und erpresste ihn im Auftrag der Gestapo. Joseph durfte nur noch wenige plastische Eingriffe nach entwürdigenden „Sondergenehmigungsverfahren“ durchführen. Durch den zügellosen, gewalttätigen Antisemitismus wurde für Joseph die Ausübung der ärztlichen Praxis immer schwieriger [7, 23].

Der Tod

Die Emigration war wohl ins Auge gefasst, als Jacques Joseph am 12.02.1934 in Berlin-Wilmersdorf verstarb. Er erlitt auf dem Weg zur Arbeit noch im Flur seines Hauses einen tödlichen Myokardinfarkt. Die inzwischen „gleichgeschaltete“ deutsche medizinische Fachpresse nahm von Josephs Tod keine Notiz mehr. Nachrufe erschie-

nen nur in ausländischen Fachblättern. Für einen gewaltsamen Tod, der mehrfach vermutet wurde, gibt es nach den überlieferten einschlägigen Dokumenten keinen Hinweis.

Geschichte seiner Grabstätte

Jacques Joseph wurde auf dem Jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee beigesetzt [34]. Seine Witwe Leonore verließ Deutschland 1938 zufällig in der Nacht des berühmten Novemberpogroms. Auf mehreren Umwegen gelang ihr die Flucht in die USA. Sie starb dort 1968 hochbetagt und verarmt. Josephs Grab wurde wie sein Haus im Zweiten Weltkrieg durch Fliegerbomben zerstört und galt seitdem als nicht mehr identifizierbar. Briedigkeit gelang es nach beharrlichen Recherchen, den zum Teil verschütteten und überwachsenen Grabstein Josephs im August 2003 wiederzufinden. Der Stein aus schwarzem Granit wurde geborgen, identifiziert und die nur noch fragmentarisch erhaltene ehemalige Inschrift entschlüsselt [5, 6].

Am 17.10.2004 fand die Steinweihe anlässlich der vollendeten Wiedererrichtung der Grabstätte statt (■ **Abb. 10**). Die Enthüllung und Weihe des Steins nahm der bekannte Berliner Rabbiner Prof. Andreas Nachama in Gegenwart zahlreicher in- und ausländischer Gäste vor. Großzügige Spenden nationaler und internationaler Fachgesellschaften hatten die Wiedererrichtung der Grabstätte ermöglicht. Die Initiative und Koordinierung erfolgten vom Privat-Institut für medizinische Weiterbildung und Entwicklungen auf dem Gebiet der Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde e. V. (<http://www.imwe-berlin.de>).

Der rekonstruierte Stein spiegelt die wechselvolle Geschichte des Grabes wider: Die Vorderansicht trägt die neue Inschrift auf poliertem schwedischem Granit, die Rückseite zeigt den Stein unverändert so, wie er geborgen wurde – beschädigt und mit fragmentarischer Inschrift. So konnte Jacques Joseph auf diese Weise die Ehre erwiesen werden, die man ihm zu Zeiten seines Todes versagte. Die Anerkennung der Grabstätte als Ehrengrab der Stadt Berlin wurde 2004 beim Berliner Senat beantragt und ist bislang nicht positiv entschieden.



Abb. 10 ▲ Steinweihe anlässlich der Wiedererrichtung der Grabstätte Jacques Josephs 2004. (Mit freundl. Genehmigung D. Jaeger, Potsdam)

Jacques Joseph heute

Nach der Publikation „Eine kleine Josephsgeschichte“ (W. Briedigkeit, [7]) in einer international verbreiteten Zeitschrift erreichten den Autor zahlreiche Briefe von fernen Verwandten, ehemaligen Patienten und anderen Bekannten Josephs, die nach 1933 vor den Nazis ins Ausland geflohen waren und sich noch an den Chirurgen erinnerten. Beispiel: „... mit großem Interesse habe ich ihren Artikel in ‚Aktuell‘ diesen Monats gelesen. Es brachte mich ungefähr 75 Jahre in die Vergangenheit. ‚Josephs‘ Tochter Bella heiratete einen Vetter meines Vaters ... In 1939 August war ich auf einem Kindertransport nach England, lebte aber nach dem Kriege in Johannesburg Bis vor 5 Jahren wohnte eine Verwandte mit einer Joseph-Nase dort.“

Das Thema der Emigration und der Beseitigung charakteristischer Gesichtsmale z. B. durch Nasenkorrekturen zur Zeit des Nationalsozialismus beschreibt der Film „Don't call it Heimweh“ von Thomas Halaczinsky.

Glück – welches Glück

Dem weiten Feld des Begriffs Glück widmete sich eine Ausstellung des Hygiene-museums Dresden [13]. Im Kanon der vielfältigen Gebiete, die das Glück ausmachen, wurde auch der ästhetischen Chirurgie ein Raum gewidmet. In einer „Theke der ästhetischen Chirurgie“ wurden einige Instrumente aus verschiedenen Epochen der Chirurgie ausgewählt, um dem Besucher die ganz praktische Seite der Schönheitschirurgie erlebbar zu machen. Es wurden

besonders die von Joseph entwickelten Instrumente ausgewählt und deren Modifikation in den letzten Jahrzehnten demonstriert. Joseph hat immer wieder auf die große psychologische Bedeutung der rekonstruktiven und auch der ästhetischen Chirurgie hingewiesen, die er erstmals als ärztliche Aufgabe – damals noch gegen den Mainstream der Fachgesellschaften – definierte. Gesundheit und Schönheit des Körpers sind heute Idealvorstellungen, die eng mit dem Glück verbunden sind. Der Körper ist aber auch zu einem Schauplatz für Identitätssuche und Selbstinszenierung geworden. Insofern erscheint der Körper auch als ein möglicher Weg zum Glück.

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. H. Behrbohm
Park-Klinik Weissensee
Schönstr. 80, 13086 Berlin
behrbohm@park-klinik.com

Einhaltung ethischer Richtlinien

Interessenkonflikt. W. Briedigkeit und H. Behrbohm geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

1. Aufricht G (1970) Operative reduction of the size of a nose (rhinomiosis). *Plast Reconstr Surg* 46:178–183 (translation of the original article published by Jacques Joseph in 1889)
2. Behrbohm H, Briedigkeit W, Reintanz G (2004) 100 Jahre moderne Nasenchirurgie. Das große Zeitalter der Medizin in Berlin. Teil 1: *HNO aktuell* 12:237–240, Teil 2: *HNO aktuell* 12:275–279
3. Behrbohm H, Joseph J (2004) Nasenplastik und sonstige Gesichtsplastik nebst einem Anhang über Mammaplastik – eine Standortbestimmung anlässlich der reprogaphischen Neuauflage des Buches. *HNO aktuell* 12:439–350

4. Behrbohm H, Briedigkeit W, Flemming J et al (2006) Die Sammlung der Originalinstrumente des Jacques Joseph. *HNO aktuell* 14:193–197
5. Behrbohm H, Briedigkeit W, Kaschke O (2008) Jacques Joseph – father of modern facial plastic surgery. *Arch Facial Plast Surg* 10(5):300–303
6. Briedigkeit W, Behrbohm H (2004) Jacques Josephs Grabstätte wiedererrichtet. *HNO aktuell* 12:370
7. Briedigkeit W (2004) Eine kleine Josephsgeschichte. *Berlin aktuell* – Informationen aus und über Berlin. 74:23–25
8. Briedigkeit W, Behrbohm H (2006) Jacques Joseph (1865–1934) – Ein Pionier der plastischen Gesichtschirurgie. *Jüdische Miniaturen*. Henrich, Berlin
9. Brown JB (1951) *Plastic surgery of the nose*. Mosby, St. Louis
10. Eckart WU, Gradmann C (1996) Die Medizin und der erste Weltkrieg. Centaurus, Pfaffenweiler
11. Gabka J (1990) [History of plastic surgery and its effect on our specialty]. *Langenbecks Arch Chir Suppl II Verh Dtsch Ges Chir* 1990:875–881
12. Hauben DJ (1983) [Jacques Joseph (1865–1934)]. *Laryngol Rhinol Otol* 62:56–57
13. Hentschel B, Staube G (2008) *Glück – welches Glück*. Carl Hanser, München
14. Hess V (2010) *Die Charité in Berlin, Fotografien um 1910*. be.bra, Berlin
15. Joseph J (1896) Eselsohren (Diskussionsbemerkung). *Verhandl Berl Klin Ges* 27:206
16. Joseph J (1889) Über die operative Verkleinerung einer Nase (Rhinomiosis). *Berl klin Wochenschr* 40:882–885
17. Joseph J (1904) Intranasale Nasenhöckerabtragung. *Berl Klin Wochenschr* 41:650
18. Joseph J (1931) Nasenplastik und sonstige Gesichtsplastik nebst einem Anhang über Mammaplastik und einige weitere Operationen auf dem Gebiete der äußeren Körperplastik. Curt Kabitzsch, Leipzig
19. Kisch EE (1985) Das Haus zu den veränderten Nasen. In: *Gesammelte Werke*. Aufbau, Berlin, S 331–333
20. Kolmsee P (1997) Unter dem Zeichen des Askulap. Eine Einführung in die Geschichte des Militärsanitätswesens von den frühesten Anfängen bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Beta, Bonn
21. Larner M (2009) *Krieg und Medizin*. Wallstein, Dresden
22. Millard RD (1976) *Symposium on corrective rhinoplasty*, Bd 13. Mosby, St. Louis
23. Natvig P (1982) Jacques Joseph – surgical sculptor. PA Saunders, Philadelphia
24. Nischwitz A, Haake K (1993) 100 Jahre Hals-Nasen-Ohrenklinik an der Charité. Format Studios, Berlin
25. Riaud X (2010) Pionniers de la chirurgie maxillo-faciale (1914–1918). *L'Harmattan*, Paris
26. Roe JO (1887) The deformity termed „pug nose“ and its correction by a simple eration. *Med Rec* 31:621. (Reprint published in: (1970) *Plast Reconstr Surg* 45:78)
27. Rogers BO (1986) John Orlando Roe – not Jacques Joseph – the father of aesthetic rhinoplasty. *Aesthetic Plast Surg* 10:63–88
28. Safian J (1935) *Corrective rhinoplasty surgery*. Paul B Hoeber Inc., New York
29. Safian J (1970) Personal recollections of Professor Jacques Joseph. *Plast Reconstr Surg* 46:175–177
30. o A (1934) Sanitätsbericht über das Deutsche Heer im Weltkriege 1814/18 bearbeitet von der Heeres-Sanitätsinspektion des Reichswehrministerium, Bd 3. Mittler, Berlin, S 68–78
31. Schnalke T, Atzl I (2010) *Dem Leben auf der Spur*. Prestel, München
32. Krüger, F (2014) Soldaten ohne Gesicht. In: rbb, Theodor – Geschichte(n) aus der Mark, 09.03.2014. www.rbb-online.de/theodor/archiv/20140309_1832/Soldaten.html
33. Staindl O, Hellmich S, Berghaus A (1989) Elfenbein als Nasenimplantat bei Jacques Joseph. Spätergebnisse nach mehr als 40 Jahren. *Laryngorhinootologie* 68:576–580
34. Wauer B, Losier A (2010) *The Weissensee Jewish Cemetery – moments in history*. be.bra, Berlin
35. Werda H, Pirsig W (2006) Jacques Joseph und der Patient Dr. Karl Hasbach. *HNO aktuell* 14:274–278